

Menschen und Landschaften in fünf Kontinenten

Rosmarie Weichinger-Ehn, Michael Weichinger



Übersichtskarte der Reiseziele Kartenquelle: <http://www.d-maps.com/>

Glacier Park - Rocky Mountains (Nordamerika) +++ "Stampede" in Calgary - Kanada (2005)

Die Rocky Mountains im Westen Nordamerikas bilden einen 5000 km langen Gebirgszug. Während die bis zu 4400m hohen Berge hauptsächlich Bodenschätze und Anziehungspunkte für den Tourismus bieten, erstreckt sich in ihrem Osten die weite Landschaft der „Great Plains“. Auf den weiten Grasflächen im Regenschatten der Rocky Mountains wird großflächig Rinderzucht betrieben.

Die Cowboys von heute, die Rancher, zeigen ihre Fähigkeiten in den Rodeos, die in vielen Orten Nordamerikas abgehalten werden. Die "Calgary Stampede" ist die größte und berühmteste Rodeoshow der Welt und zieht 10 Tage lang die ganze Stadt in ihren Bann.

Kakteen +++ Tzotzil Indianerin - Mexiko (2016)

Unser Bild von Mexiko wird von einer kakteenbestandenen Wüste geprägt – dabei nehmen die Wüsten- und Steppengebiete nur etwa die Hälfte der Landesoberfläche ein. Der Cardon-Kaktus ist der größte der Welt, er kann bis zu 20 m hoch werden. Bei den fast ebenso großen Kandelaber-Kakteen wachsen die Austriebe waagrecht etwas weiter oben am Stamm. Die Agaven werden für die Schnapsdestillierung verwendet (Tequila, Mezcal).

Die Tzotzil sind eine indigene Gruppe, die als direkte Nachfahren der Maya gelten. Sie leben im Hochland von Chiapas im südlichen Mexiko, die Sprache wird noch von rund 350.000 Menschen gesprochen. Die Tzotzil leben von Subsistenzlandwirtschaft, weben Teppiche und stellen Kunstgewerbeartikel her – letztere werden vor allem Touristen feilgeboten.

Tal von Vinales +++ Straßenmusikant - Kuba (2016)

Das Tal von Vinales in der Provinz Pinar del Rio im Westen Kubas ist das Zentrum des Tabakanbaus in Kuba. Charakteristisch für die Landschaft sind neben der roten Erde die Mogotes, steile bewaldete Kalkfelsen, die durch Einsturz von Karsthöhlen entstanden sind.

Musik ist in Kuba allgegenwärtig, ob auf der Straße, in Lokalen oder abends bei den Tanzveranstaltungen in den Casas de la Trova, den „Häusern des Liedes“. Der Kontrabassspieler in Santiago de Cuba verdient sich mit seinen Bandkollegen die begehrten konvertiblen Pesos „CUC“ von den Touristen.

Machu Picchu in den Anden +++ Indigene Peruanerin mit klassischem Hut (2003)

Die Inka-Ruinenstadt Machu Picchu liegt auf 2360m Höhe an der Ostseite der Anden und war vermutlich der letzte Rückzugsort der Inka nach der spanischen Eroberung. Umgeben von dichtem Urwald, war die Anlage nur über Inkapfade hoch über dem Urubambatal zugänglich.

Die Nachfahren der Inka und anderer indigener Völker bilden heute noch den größten Teil der Bevölkerung Perus. Seit dem 19. Jh. gehört

ein Filzhut zur Tracht der „Cholita“ - der traditionell gekleideten Frau - neben den mehrlagigen Röcken und dem Schultertuch.

Tundra am Kurilensee +++ Ewenin in Tracht aus Rentierfell - Kamtschatka, Ostrussland (2014)

Kamtschatka liegt am pazifischen Feuerring und die Caldera des Kurilensees ist ein Beispiel für die vielfältigen vulkanischen Bildungen in Kamtschatka.

Die Tundralandschaft Kamtschatkas ist Heimat zu verschiedenen Zeiten eingewanderter nomadisierender Rentierzüchter, zu denen auch die Ewenen gehören. Die junge Frau in der ewenischen Tracht mit Perlenstirnband und pelzverbrämtem Rentierledermantel gehört zur Volkstanzgruppe Nulgur, die sich zur Aufgabe gemacht hat, die Kultur der Ewenen wiederzubeleben. Die Tänze und Lieder beschreiben den Alltag der Rentierzüchter und Jäger, imitieren Tierstimmen und Tierbewegungen und erzählen Märchen und Mythen.

Kata Tjuta im Roten Zentrum +++ Aborigine - Australien (2015)

Die Kata Tjuta sind ein nur wenige 100 Meter hohes Gebirgsmassiv im Zentrum Australiens. Die roten Konglomerat-Bergstöcke werden von Schluchten getrennt, wie hier das „Tal der Winde“. Um diese Berge ranken sich viele Legenden der Aborigines. Die Vegetation ist meist endemisch: Spinifex Gras, Wüsteneichen, Eukalyptus - viele Pflanzen werden von den Aborigines genutzt, als Nahrung, für medizinische Zwecke oder um Werkzeuge und Waffen herzustellen.

Die traditionelle Tracht der Aborigines, der australischen Ureinwohner, sieht man heute kaum, hier hatten wir das Glück, anlässlich einer Film Premiere die traditionelle Körperbemalung zu sehen. Die Männer tragen einen winzigen Lendenschurz, die Frauen Baströckchen.

Ebene der Steinkrüge +++ Hmong Mädchen - Laos (2009)

Die Ebene der Steinkrüge ist eine Hochebene im Nordosten von Laos. Die bis zu 3m hohen „Steinkrüge“ sind vermutlich riesige Urnen und 1500 bis 2000 Jahre alt. In neuerer Zeit ist die Hochebene im laotischen Bürgerkrieg in den 1960er und 1970er Jahren von den USA massiv bombardiert worden und es liegen noch immer unzählige Blindgänger in dem Gebiet. Deshalb kann es nur auf markierten Wegen besucht werden. Die hier ansässigen Hmong betreiben dort Landwirtschaft und es fallen immer wieder Bauern den Blindgängern zum Opfer.

Die beiden kleinen Hmong-Mädchen in der traditionellen Festkleidung üben sich im Ballspiel, mit dem die älteren, heiratsfähigen Mädchen erste Kontakte mit Burschen knüpfen, indem sie sich gegenseitig die Bälle zuwerfen.

Tempeltänzerin - Kambodscha (2009)

An den Höfen der hinduistischen Khmerkönige wurde der Tempeltanz zur Hochblüte gebracht: die Tempeltänzerinnen stellen die himmlischen Apsaras dar, die die Götter unterhalten sollen. Nach der völligen Unterdrückung des Tempeltanzes im Roten Khmer Regime erlebt er jetzt wieder einen neuen Aufschwung.

Granitlandschaft der Erongoberge +++ San - Namibia (2008)

Die Phillipshöhle im Erongogebirge in Zentralnamibia war ein Unterschlupf der San-Jäger vor etwa 5000 - 6000 Jahren. Im wasserundurchlässigen Granit bilden sich in der Regenzeit Wasserbecken, die viele Wildtiere anziehen. Die Höhle bot ein sicheres Versteck und gleichzeitig einen guten Aussichtspunkt für die Jagd, was durch Höhlenmalereien auch dokumentiert ist.

Die San („Buschmänner“) bilden eine genetisch deutlich von den Schwarzafrikanern abgegrenzte Population. Sie unterscheiden sich vor allem durch kleineren Wuchs, gelbbraune Haut und das typische eingedrehte „Pfefferkornhaar“, durch das die Kopfhaut sichtbar ist. Vor Tausenden von Jahren lebten die San als Jäger und Sammler in weiten Teilen im Süden Afrikas. Im Lauf der letzten Jahrhunderte wurden sie durch andere einwandernde Stämme und ab dem 17. Jahrhundert auch von Europäern bekämpft und verdrängt, zur Farmarbeit versklavt oder mussten sich in unwegsame Gebiete wie die Kalahari-Wüste zurückziehen. Im Kalahari Game Reserve können sie heute noch - eingeschränkt - ein Leben als Jäger führen.

Himba Mädchen – Namibia (2008)

Die Himba leben halbnomadisch von der Viehzucht im Kaokoveld im Norden Namibias. Den Dorfalltag bestimmen die Frauen mit ihren Kindern, während die Männer traditionell die meiste Zeit außerhalb des Dorfes bei den Herden verbringen. Typisch für die Himba ist die Körperbemalung mit einer orangebraunen Paste aus Butterfett und Ocker, die die Haut vor Austrocknung und gegen Stechmücken schützt und gleichzeitige reinigende Wirkung hat. An der Haartracht erkennt man den Status einer Himba: die langen mit Ockerfett eingeriebenen Flechten und der fantasievolle Kopfschmuck weisen das Mädchen als heiratsfähige junge Frau aus.

Savanne mit Termitenhügel +++ Hamar +++ Frau vom Stamm der Mursi - Süd-Äthiopien (2010)

Schirmakazien und bis zu 4m hohe Termitenhügel prägen die Grassteppenlandschaft im Süden Äthiopiens.

Die Hamar leben in der Omo-Region im Südwesten Äthiopiens. Ihre Lebensgrundlage sind Rinder und Ziegen. Die Haare der Männer werden mit Ton oder Lehm eingerieben und geformt und mit hineinsteckten Federn geschmückt. Die Haartracht der Frauen ist durch die kurzen dünnen Zöpfchen charakterisiert.

Ebenfalls im Omotal leben die Mursi, Hackbauern und Rinderzüchter. Die Frauen der Mursi tragen Lippenteller, wozu Mädchen in der Pubertät die Unterlippe aufgeschnitten und ein kleiner Teller eingesetzt wird. Im Lauf der Jahre werden größere Tonteller eingesetzt und dadurch die Lippe gedehnt. Beim Essen werden die Teller herausgenommen, getrunken wird jedoch über den Lippenteller. An der linken Schulter sind Schmucknarben eingeritzt.

Ganz im Süden des Omotales leben die Dassanetch, ursprünglich ein kenianisches Hirtenvolk, das von ihren Weidegründen vertrieben worden war und sich jetzt im Omotal an der Grenze zu Kenia angesiedelt hat. Typisch sind die vielreihigen bunten Halsketten der Frauen.

Weideland am Fuß des Pico +++ Tourada in Angra do Heroísmo – Azoren (2013)

Die Azoren sind Inseln vulkanischer Entstehung, die 1300 km westlich von Portugal im Atlantik liegen und zu Portugal gehören. Pico ist die zweitgrößte Azoreninsel und wird vom Vulkan Ponta do Pico beherrscht. Auf der Hochebene am Fuß des Vulkans liegen die dank des fruchtbaren Lavabodens und des häufigen Regens saftig grünen Weideflächen, die die Grundlage für die intensive Rinderzucht bilden.

Der Stierkampf, hier „Tourada“ genannt, wurde mit den ersten portugiesischen Siedlern auf die Inseln gebracht. Die Insel Terceira ist das Zentrum des Stierkampfes; es gibt zwei Varianten, die unblutige „Tourada a corda“, bei der Stiere „am Strick“ durch die Straßen getrieben werden, und die klassische "Tourada", bei der der Stier mit Banderillas, buntbewimpelten Speißen, von Toreros gereizt und attackiert wird.

Tanahat am Abhang der Teksarberge +++ Alte Frau am Friedhof von Noratus – Armenien (2012)

Tanahat am Abhang des Teksarbergmassivs liegt weitab von den Hauptverkehrsrouten einsam in 1600m Höhe. Im Mittelalter war hier ein religiöses Zentrum mit Universität, wovon heute nur mehr zwei Kirchen und einige Grundmauern vorhanden sind.

Die Religion ist in Armenien tief verwurzelt, war Armenien doch der erste Staat, der das Christentum als Staatsreligion anerkannt hat (301). Auch heute noch gehören über 94% der Bevölkerung der armenisch-apostolischen Kirche an. Diese alte Frau besucht den Friedhof von Noratus, der für seine Kreuzsteine mit fein eingemeißelten christlichen Symbolen bekannt ist.

Ehemaliges Königreich Mustang +++ buddhistischer Mönch - Nepal (2011)

Das alte Himalaya-Königreich Mustang gehört heute zu Nepal. Mustang liegt nördlich des Annapurna-Massivs im Regenschatten des Himalaya, nur über hohe Pässe oder die Schlucht des Kali-Gandaki-Flusses zugänglich. Im Tal der Kali Gandaki verlief die wichtige Salzhandelsroute zwischen Indien und Tibet.

Lange Zeit war Mustang nur zu Fuß oder beritten zu durchqueren, seit einigen Jahren wird an einer Jeep-geeigneten Straße gebaut.

Mustang ist von Tibet beeinflusst buddhistisch, im Gegensatz zum sonst hinduistischen Nepal. Dieser buddhistische Mönch wandert mit seinem Reisesack zu seiner Gomba - dem Kloster - zurück.

Tibetische Hochebene mit Shisha Pangma (8027m), Tibeterin – China (2001) - Composing

Südlich der tibetischen Hochebene steigt der Himalaya empor, wie hier der 8027m hohe Shisha Pangma (der tibetische Name *shi sha sbang ma* bedeutet „der Bereich oberhalb der grasbewachsenen Ebene“). Auf der 4000 bis 5000 m hoch gelegenen tibetischen Hochebene leben heute noch tibetische Nomaden in Zelten mit ihren Yakherden.

Die junge Tibeterin trägt die tibetische Frauentracht. Sie besteht aus der Chupa, einem ärmellosen bodenlangen Kleid und einer langärmeligen Bluse darunter, dazu wird die traditionell gestreifte Schürze getragen. Der Schmuck ist aus Türkisen und Korallen.

Bewässerte Felder bei Chemre +++ Ladakhische Bauernfrau - Ladakh, Indien (2007)

Der Ausblick vom Chemre-Kloster fällt auf ein fruchtbares Nebental des Indus. Einen starken Kontrast zu den ariden Bergen des Transhimalaya (im Monsunschatten des Himalaya) bilden die künstlich mit Schmelzwasser aus den Bergen bewässerten Talböden, die auf rund 4.000 m Höhe eine - wenn auch kurze - landwirtschaftliche Vegetationsperiode ermöglichen. Angebaut werden neben Gerste etwas Weizen und Erdäpfel. Die gelbblühenden Senfelder dienen der Gewinnung von Senföl zum Kochen.

Die alte Bäuerin trägt die typisch ladakhische Tracht, bestehend aus einem langen Mantel, dem Goncha, und dem Brokatzylinder mit aufgebogener Krempe. Die Halsketten sind - ähnlich wie in Tibet - aus Korallen und Türkisen gefertigt.

Dzong von Trongsa +++ Bogenschütze – Bhutan (2010)

Bhutan ist eines der alten Himalaya-Königreiche und hat sich seine Selbständigkeit bewahrt. Ein bhutanischer Dzong ist eine Klosterburg: ein wehrhaftes religiöses und politisches Zentrum in einem, bestehend aus einer Vielzahl von Gebäuden und Tempeln und errichtet an strategisch vorteilhafter Lage. Viele dieser Dzongs wurden im 17. Jh. gegründet, als die unabhängigen Fürstentümer Bhutans zu einem Staat vereinigt wurden. Trongsa war Sitz eines der mächtigsten lokalen Fürsten und ist einer der größten Dzongs.

Der Nationalsport Bhutans ist das Bogenschießen. Heute mit modernsten Compoundbögen ausgerüstet, bezeugt die Vorliebe für den Bogensport die kriegerische Vergangenheit des Himalayastaates im Schnittpunkt zwischen Tibet und Indien.

Pagodenlandschaft bei Bagan +++ Mönch im Shwe-yan-pyay Kloster – Myanmar (2007)

Myanmar ist ein buddhistisches Land: eine Vielzahl von Pagoden, Tempeln und kostbar geschmückten heiligen Stätten legt dafür Zeugnis ab. Eine Kulmination stellt die Pagodenlandschaft von Bagan am Irrawaddyfluss dar, wo sich auf 36 Quadratkilometern über 2000 Pagoden und Tempel verstreuen. Sie stammen aus der Blütezeit des Königreichs Bagan im 11. und 12. Jh.

Auch heute noch wird der Buddhismus trotz Militärregimes von 90% der Bevölkerung praktiziert. Myanmar hat den höchsten Anteil von Mönchen an der Bevölkerung: Es ist Usus, dass jeder Bub im Alter von 6, 7 Jahren einige Monate als „Novize“ in einem Kloster bringt. Wird jemand Mönch, kehrt er erst als junger Mann ins Kloster zurück – wie dieser Mönch im Shwe-yan-pyay Kloster am Inlesee.

Frau vom Stamm Padaung – Myanmar (2007)

Die Padaung sind eine Bergminderheit im Südosten Myanmars und bekannt für die massiven Halsspiralen der Frauen. Diese Spiralen werden erstmals den noch kleinen Mädchen angelegt und mit dem Wachstum alle paar Jahre erneuert, bis die Frau bei der Heirat den endgültigen Schmuck erhält. Die Spiralen sind aus Messing und 10-15 kg schwer. Die Optik des verlängerten Halses entsteht durch den durch das Gewicht heruntergedrückten Schultergürtel. Dieser beschwerliche Schmuck wird heutzutage aber von jungen, nicht so traditionsbewussten Frauen bereits abgelehnt.

email: michael@weichinger.eu